

Günter Bischof – Peter Ruggenthaler

Österreich und der Kalte Krieg
Ein Balanceakt zwischen Ost und West

Kriegsfolgenforschung

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des
Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs
Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx
Sonderband 27

Advisory Board der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für
Kriegsfolgenforschung
Unter dem Vorsitz von Stefan Karner

Jörg Baberowski, Humboldt-Universität, Berlin
Beata Katrebova Blehova, Institut für das Gedächtnis der Nation, Bratislava
Csaba Békés, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
Günter Bischof, University of New Orleans
Stefan Creuzberger, Universität Rostock
Thomas Wegener Friis, Süddänische Universität, Odense
Marcus Gräser, Johannes Kepler Universität Linz
Andreas Hilger, Deutsches Historisches Institut Moskau
Kerstin Jobst, Universität Wien
Rainer Karlsch, Berlin
Mark Kramer, Harvard University
Hannes Leidinger, Universität Wien, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Peter Lieb, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam
Ulrich Mählert, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin
Aryo Makko, Universität Stockholm
Horst Möller, München
Verena Moritz, Universität Wien
Bogdan Musial, Universität Warschau
Dieter Pohl, Universität Klagenfurt
Pavel Polian, Universität Freiburg
Peter Ruggenthaler, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Roman Sandgruber, Johannes Kepler Universität Linz
Erwin Schmidl, Landesverteidigungsakademie, Wien
Daniel Marc Segesser, Universität Bern
Ottmar Traşca, Universität Cluj-Napoca
Stefan Troebst, Universität Leipzig
Oldřich Tůma, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag
Gerhard Wettig, Kommen/Deutschland
Vladislav Zubok, London School of Economics

Günter Bischof – Peter Ruggenthaler

ÖSTERREICH UND DER KALTE KRIEG

**Ein Balanceakt zwischen
Ost und West**

Impressum

Veröffentlicht durch

Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung

in Kooperation mit

Universität Graz
Stadt Graz

gefördert durch

Land Kärnten
Land Steiermark
Land Vorarlberg

mit Unterstützung von

FWF (Projekt P 31869-G28: The Role of the Neutral States in Soviet Foreign Policy Strategy, 1969–1975)
Center Austria: The Austrian Marshall Plan Center for European Studies, University of New Orleans
Zukunftsfonds der Republik Österreich

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Bildquellen- und Copyright-Nachweise wurden mit größter Sorgfalt erhoben. Im Falle geltend zu machender Urheberrechte ersuchen die Herausgeber um Kontaktaufnahme.

Russische Eigennamen wurden entsprechend der in der Wissenschaft üblichen Regeln transliteriert. Im Deutschen übliche Schreibweisen wie etwa Gorbatschow, Breschnew oder Chruschtschow wurden im Fließtext beibehalten.

Autoren

Günter Bischof – Peter Ruggenthaler

Lektorat, Layout und Satz

www.zwiebelfisch.at

Umschlaggestaltung

Gradhammer · Concept & Design, gradhammer.at

Titelbilder

Die Außenminister Österreichs und Ungarns, Alois Mock und Gyula Horn, durchschneiden den Eisernen Vorhang bei Horn am 27.6.1989 (Quelle: Bernhard Holzner); Kennedy und Chruschtschow in der Residenz der US-Botschaft in Wien am 3. Juni 1961 (Quelle: AdBIK, Sergei Khrushchev); Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15.5.1955 im Schloss Belvedere (Quelle: ÖNB); Konferenz in Teheran, 1943, „The Big Three“ (Quelle: wikimedia)

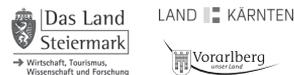
1. Auflage 2022

© 2022 by Leykam Buchverlags GmbH Nfg. & Co. KG, Graz – Wien

Verlag und Vertrieb für den Buchhandel

Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Dreihackengasse 20, 8020 Graz
www.leykamverlag.at

ISBN 978-3-7011-0485-7



Gewidmet unseren Kindern

Andrea, Marcus und Alexander
und
Niklas

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Einleitung	13

Kapitel 1: Die Österreich-Planungen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg .. 28

Die Reaktionen der Großmächte auf den „Anschluss“	29
Stalins Haltung zu Österreich	32
Die anglo-amerikanischen Planungen für ein Nachkriegsösterreich	33
Die sowjetischen Planungen zu Österreich	35
Die „Moskauer Deklaration“	36
Österreich auf den Gipfeltreffen	40

Kapitel 2: Der Beginn des Kalten Krieges (1945–1947) 44

Entscheidende Weichenstellung	45
Kampf um die Wirtschaft	50
Freie Wahlen – sowjetische Besatzungspolitik	52
Entnazifizierung	56
Wirtschaftshilfen für Österreich	57

Kapitel 3: In den Mühlen der Großmachtpolitik (1947–1953) 65

Beginn der Staatsvertragsverhandlungen	67
Putsch- und Teilungsgefahr?	71
Die Auswirkungen des Tito-Stalin-Bruchs	73
Die Verankerung des Minderheitenschutzes im Staatsvertrag	75
Kein Staatsvertrag für Österreich 1949	77
Eiszeit des Kalten Krieges	80
Nach Budapest und Prag Wien? Angst vor einem kommunistischen Putsch	82
Neutralität für Deutschland, nicht aber für Österreich?	84

Finnlandlösung für Österreich?	87
Die Österreichfrage vor Stalins Tod	87

Kapitel 4: „Kulturkampf“ im frühen Kalten Krieg 89

Amerikanisierung – „Coca-Colonisation“	90
Franzosen und Briten: Kulturpolitik als „Machtersatz“?	96
Die sowjetische Kulturpolitik	97
Totaler Kalter Krieg: Amerikanische Kulturpolitik im Zeichen des Antikommunismus	99
Kulturkrieg an allen Fronten	102

Kapitel 5: Staatsvertrag und Neutralität (1953–1955) 103

Neue Politik im Kreml, im Weißen Haus und am Ballhausplatz	103
Ost-West-Gipfel?	104
Außenministertreffen in Berlin	107
Annus mirabilis 1955	108

Kapitel 6: Tummelplatz der Geheimdienste im Kalten Krieg? 115

Amerikanische Geheimdienste	117
Britische Geheimdienste	122
Der französische Geheimdienst	123
Die österreichischen Nachrichtendienste	124
Sowjetische Nachrichtendienste	125
Zentrale Aufgabe der sowjetischen Dienste: Repatriierungen auch unter Zwang	128
Wien als Geheimdienst-Drehscheibe	133
Nahost-Terrorismus	136

Kapitel 7: Österreichs Neutralität und Krisen des Kalten Krieges 138

Ungarn-Krise 1956	139
Libanon-Krise 1958	147
„Prager Frühling“ 1968	150
Die militärische Niederschlagung des „Prager Frühlings“	152
Die Folgen für Österreichs Neutralitätspolitik	155
„Polnische Krise“ 1980–1983	159
Die Krise in Polen und ihre Auswirkungen auf die österreichisch-amerikanischen Beziehungen	162

Kapitel 8: Vermittler im Kalten Krieg 167

Erste österreichische Vermittlungsversuche 167
Der Wiener Gipfel 1961 173
Neutralität als Identitätsstifter 177
Abrüstungsverhandlungen und ein weiterer Gipfel in Wien 179
Nahost-Diplomatie 181
Wien als Sitz internationaler Organisationen 184

Kapitel 9: Brückenbauer zum „Ostblock“ 186

Österreich und die Sowjetunion nach dem Staatsvertrag 188
Österreichs Nachbarschaftspolitik 193
Ungarns Tor zur Welt 195
Ideologische Bedrohung für die Tschechoslowakei 199
„Eisbrecher“ für Polen 201
Bulgariens Brücke zum Westen 205
Rumänisches Spionageoperationsfeld 207
Kreditgeber der DDR 209

Kapitel 10: Auf dem Weg nach Helsinki (1954–1975) 213

Sowjetische Aufrufe zu einer europäischen Sicherheitskonferenz 213
Sowjetische Ziele 216
Vorschläge des Warschauer Paktes 217
Finnische Initiative 221
Die USA und die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit
in Europa 223
Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte 1975 224

**Kapitel 11: Veto aus Moskau: Keine Integration in die
EWG (1955–1989/90) 228**

Keine Zustimmung zu einem EWG-Beitritt 231
Das Ende der sowjetischen Vetopolitik 235

Kapitel 12: Österreich im Atomzeitalter 238

Hiroshima und der Beginn des Atomzeitalters 240
Thirring – Anders – Jungk: Vordenker der Anti-Atom-Bewegung 243

Paradoxes Österreich: Die Internationale Organisation für Atomenergie und die wachsende Atomangst	244
Die Supermächte und ihre Planungen für einen Atomkrieg	248
NATO-Doppelbeschluss – Tschernobyl und die neuerliche Atomangst	250

**Kapitel 13: Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe als Instrumente
österreichischer Außenpolitik 253**

Kreisky als Entwicklungshelfer	256
Zivilgesellschaftliches Engagement – Solidaritätsbewegungen als „Nebenaußenpolitik“	258
Ein „Marshall-Plan“ für die „Dritte Welt“? Der Gipfel von Cancun	261

Kapitel 14: Österreich und das Ende des Kalten Krieges 264

Skandale und Neutralitätsgefährdung	268
Perestrojka und Glasnost'	270
Gratwanderung der österreichischen Neutralität	271
Die Überwindung der Teilung Europas	273
Erosion der österreichischen Neutralität	279

Anhang 281

Bibliografien	283
Abbildungsnachweis	326
Abkürzungsverzeichnis	328
Personenregister	331
Ortsregister	335

Vorwort

Das vorliegende Buch liefert einen komprimierten Überblick über die Geschichte Österreichs im Kalten Krieg im Spannungsfeld des Ost-West-Konflikts, der zur Teilung Europas führte. Die Trennungslinie lief ab 1945 mitten durch Österreich, ab 1955 lag Österreich an der Nahtstelle zwischen den Blöcken, neu positioniert als neutraler Kleinstaat, der fortan einen Balanceakt zu meistern hatte.

Vor Studierenden mussten wir stets die Frage verneinen, ob es ein Buch gebe, in dem man sich rasch einen Überblick über die Geschichte Österreichs im Kalten Krieg verschaffen könne. Dies war die entscheidende Motivation, dieses Buch zu schreiben.

Wir arbeiten seit mehr als zwei bzw. vier Jahrzehnten in russischen bzw. amerikanischen und britischen Archiven zum Kalten Krieg und haben dazu zahlreiche quellenfundierte Studien veröffentlicht, die im Folgenden auch immer wieder zitiert werden. Nunmehr fügen wir unsere Forschungen in westlichen und östlichen Archiven in einem Buch zusammen, eingebettet in den aktuellen Stand der internationalen Forschung, nicht ohne auf die zahlreichen wissenschaftlich fundierten Publikationen vieler Kolleginnen und Kollegen zurückzugreifen, auf deren Forschungsarbeiten wir aufbauen können.

Für das Zustandekommen dieses Buchs gilt es mehrfach zu danken. Dem ersten Leser des Buchmanuskriptes, Mark Kramer, dem kenntnisreichen Herausgeber des an der Harvard Universität herausgegebenen *Journal of Cold War Studies*, für seine zahlreichen sachdienlichen Hinweise und Ratschläge, ebenso wie dem Gründer und langjährigen Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Stefan Karner. Seiner Nachfolgerin Barbara Stelzl-Marx für die Aufnahme des Buchs in die Reihe der wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Instituts, aus dem Team Anna Steiner, Dieter Bacher, Philipp Lesiak, Harald Knoll, Sabine Nachbaur und Walter M. Iber (Universität Graz). Siegfried Beer, Elisabeth Röhrlich und Maximilian Graf danken wir für zahlreiche sachdienliche Hinweise. Ferner regten Lonnie Johnson, Berthold Molden, Reinhold Wagnleitner, Jason Dawsey, und Ingrid Böhler wertvolle Ergänzungen an, ebenso die Gutachter des Advisory Boards der Buchreihen des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung.

Großer Dank gebührt Markus Schweiger und Botschafter Wolfgang Petritsch von der Österreichischen Marshall-Plan-Stiftung sowie Barbara Weitgruber, Christoph Ramoser, Josef Leidenfrost und Ulrike Czura vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft

und Forschung sowie Florian Gerhardus und Lydia Skarits vom ÖAD für die finanzielle Unterstützung des Center Austria an der University of New Orleans. Besonderer Dank gilt zudem dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) für die Zuerkennung zweier Forschungsprojekte unter der Leitung von Peter Ruggenthaler („Die Rolle der neutralen Staaten in der sowjetischen Außenpolitik“, P 31869; „Sowjetisch-österreichische Wirtschaftsbeziehungen 1953–1964“, I 5306) und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, insbesondere Jürgen Busch.

Bei der Arbeit an dem vorliegenden Buch wurden wir von unseren Institutionen tatkräftig unterstützt; von Marc Landry, Gertraud Griessner, Christian Stenico am Center Austria sowie der Dekanin Kim Martin Long und der Vorständin des Geschichte-Instituts Andrea Mosterman sowie von Anna Steiner am Boltzmann Institut. Für unterstützende Foto-Recherchen bedanken wir uns bei Hans Petschar (ÖNB) und Maria Steiner (Bruno-Kreisky-Archiv).

Unsere Familien gaben uns zudem den nötigen Rückhalt: Melanie Boulet und Andrea, Marcus und Alexander im Falle von Günter Bischof; im Falle von Peter Ruggenthaler tolerierte Niklas großzügig die Arbeit an diesem Buch.

New Orleans – Graz, April 2022

Einleitung

Der Kalte Krieg in Österreich wurde lange Zeit bevorzugt zur Besatzungszeit (1945–1955) erforscht.¹ Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 verließen die vier Besatzungsmächte Österreich. Das Land erhielt damit seine vollständige Souveränität zurück² und proklamierte daraufhin seine „immerwährende Neutralität“. Dies war der „Preis“, den die österreichische Regierung bereit war zu „zahlen“, um vor allem das Einverständnis der Sowjetunion zu erlangen, die Viermächte-Besatzung zu beenden.³ Mit einer neutralen Positionierung balancierte Österreich im Kalten Krieg zwischen Ost und West.

Die übrige Zeit des Kalten Krieges (1955–1990) erhielt von der österreichischen Geschichtsforschung bisher weniger Aufmerksamkeit, was auch mit der langsamen Öffnung der Akten vor allem in Moskau, aber auch im Österreichischen Staatsarchiv in Wien zu erklären ist. In den letzten Jahren entwickelte sich aber auch zunehmend mehr Forschungsaktivität zu den 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahren, insbesondere zum Ende des Kalten Krieges 1989/90.

Wie steht es um die Historiografie zum Kalten Krieg in Österreich? Abgesehen von den Publikationen von Gerald Stourzh zur Geschichte des Staatsvertrages, die teilweise zur Zeit des Kalten Krieges veröffentlicht wurden,⁴ entstanden lange Zeit kaum wissenschaftlich

1 Siehe dazu im Detail die Übersicht bei Günter Bischof, *Zweite Republik*, in: Marcus Gräser – Dirk Rupnow (Hg.), *Österreichische Zeitgeschichte/Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs*. Wien 2021, S. 160–177.

2 Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit: Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955*. 4. Aufl. Graz 1998; 5. Aufl. Wien 2005. 2020 erschien die von Co-Autor Wolfgang Mueller gründlich überarbeitete und erweiterte 6. Aufl. Siehe Gerald Stourzh – Wolfgang Mueller, *Der Kampf um den Staatsvertrag 1945–1955. Ost-West-Besetzung, Staatsvertrag und Neutralität Österreichs*. Wien – Köln – Weimar 2020.

3 Siehe dazu zuletzt die Beiträge von Franz Cede, Peter Ruggenthaler, Maximilian Graf und Günter Bischof, in: Mark Kramer – Aryo Makko – Peter Ruggenthaler (Hg.), *The Soviet Union and Cold War Neutrality and Nonalignment in Europe*. Lanham – London 2021, S. 15–30, 148–170, 233–259, 425–446; Andrew E. Harrod, „Felix Austria?“ *Cold War Security Policy between NATO, Neutrality, and the Warsaw Pact, 1945–1989*. Phil. Diss., Tufts University 2007.

4 Gerald Stourzh, *Geschichte des Staatsvertrages 1945–1955*. Graz 1985.

fundierte Arbeiten in Österreich.⁵ In den 1990er-Jahren setzten die Monografien von Oliver Rathkolb zur amerikanischen Österreich-Politik⁶ und Günter Bischof über Österreich im Frühen Kalten Krieg⁷ Marksteine in der österreichischen Historiografie zum Kalten Krieg. Seit 1992 fungiert Letzterer auch als Herausgeber der jährlich erscheinenden *Contemporary Austrian Studies* mit thematischer Schwerpunktsetzung. Einige dieser Bände widmen sich auch Themen der Epoche des Kalten Krieges.⁸

Der Kalte Krieg war auch ein wichtiges Forschungsfeld des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck unter dem Ordinariat von Rolf Steininger. Man sprach sogar von der „Innsbrucker Schule“, die sich vor allem auch durch intensive Veröffentlichung von Quellen zur Südtiroler Geschichte und den österreichisch-israelischen Beziehungen hervor- tat.⁹ Diese wichtigen Einzelstudien gaben der Forschung wichtige Impulse.¹⁰

Noch kaum auf Archivrecherchen basierende erste Überblickswerke über die gesamte Epoche des Kalten Krieges erschienen um die Jahrtausendwende. Die erste Überblicksar- beit stammte aus der Feder eines angesehenen Journalisten, der aber auch auf damals schon zugängliche Archivquellen größtenteils verzichtete.¹¹ Ferner erschienen Sammelbände, die zum ersten Mal versuchten, wichtige Themenstränge der frühen Besatzungszeit und des Kalten Krieges in Österreich zu reflektieren und auch die Archivöffnungspolitik zu the- matisieren, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.¹² 2010 erschien ein erster fun- dierter Überblicksband zu ausgewählten Themen, vor allem über sicherheitspolitische und

-
- 5 Eine der wenigen Ausnahmen ist: Manfred Rauchensteiner, *Spätherbst 1956: Die Neutralität auf dem Prüfstand*. Wien 1981.
 - 6 Oliver Rathkolb, *Washington ruft Wien. US-Großmachtpolitik und Österreich 1953–1963*. Wien 1997.
 - 7 Günter Bischof, *Austria in the First Cold War, 1945–55. The Leverage of the Weak*. Basingstoke 1999.
 - 8 *Austria in the Nineteen Fifties*, Bd. 3, 1993; *The Marshall Plan in Austria*, Bd. 8, 1999; *Neutrality in Austria*, Bd. 9, 2000; *The Americanization/Westernization of Austria*, Bd. 12, 2003; *Austrian Foreign Policy in Historical Perspective*, Bd. 14, 2005; *Austrian Lives*, Bd. 21, 2012; *Migration in Austria*, Bd. 26, 2017; *Democracy in Austria*, Bd. 28, 2019.
 - 9 Siehe Rolf Steininger (Hg.), *Berichte aus Israel 1927–1972*, 13 Bde. München 2004; Rolf Steininger (Hg.), *Akten zur Südtirol-Politik 1959–1969*. 7 Bde. Innsbruck 2006–2013; Michael Gehler, *Der lange Weg nach Europa*, 2 Bde. Innsbruck 2002; Michael Gehler (Hg.), Karl Gruber. *Reden und Dokumente 1945–1953*. Wien 1994. Ein Gesamtverzeichnis der Publikationen ist auf der Homepage einzusehen: <https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/publikationen/>.
 - 10 Günter Bischof – Ingrid Böhler, *Forschung und Lehre am Innsbrucker Institut für Zeitgeschichte (1983–2003)*. Die „Innsbrucker Schule“ in der österreichischen Zeitgeschichteforschung, in: *Zeitgeschichte* 30/6/Nov./Dez. 2003, S. 387–398; Günter Bischof verwendete den Begriff „New Innsbruck School of Contemporary History“ zum ersten Mal in seiner Sammelrezension „Austria after 1945 – Success Story? Heroic Age? Review of Recent Literature“, in: *Neutrality in Austria*. New Brunswick 2001, S. 293–318, hier: S. 311.
 - 11 Otto Klambauer, *Der Kalte Krieg in Österreich. Vom Dritten Mann zum Fall des Eisernen Vorhangs*. Wien 2000.
 - 12 Günter Bischof – Josef Leidenfrost (Hg.), *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949*. Innsbruck 1988; Stefan Karner – Erich Reiter – Gerald Schöpfer (Hg.), *Kalter Krieg. Beiträge zur Ost-West-Konfrontation 1945 bis 1990*. Graz 2002.

wirtschaftliche Aspekte, der die gesamte Epoche des Kalten Krieges umfasste, herausgegeben von Manfred Rauchensteiner.¹³

Freilich erschien vor allem seit der Jahrtausendwende eine Vielzahl von Studien zu punktuellen, für Österreich höchst relevanten Kalter-Krieg-Episoden; zu Österreich und der Ungarnkrise 1956 von Erwin Schmidl,¹⁴ von demselben zuvor ein Sammelband zum Frühen Kalten Krieg,¹⁵ zur Niederschlagung des „Prager Frühlings“¹⁶ und den Folgen für Österreich und zum Wiener Gipfel 1961¹⁷ unter der Leitung von Stefan Karner. Letzterer legte auch eine Monografie über den „Eisernen Vorhang“ an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze vor.¹⁸ Wolfgang Mueller publizierte 2011 eine den gesamten Zeitraum des Kalten Krieges abdeckende Monografie, in der er quellenbasiert der Frage nachgeht, inwiefern das neutrale Österreich für die Sowjetunion ein Modell für die „Friedliche Koexistenz“ war.¹⁹ Zu nennen sind ferner zwei generelle Überblickswerke über den Kalten Krieg von Heinz Gärtner²⁰ bzw. Rolf Steininger,²¹ die starken Österreichbezug aufweisen.

Als Reaktion auf einen provokanten Vorwurf, im österreichischen Wissenschaftsbetrieb werde zu wenig internationale Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg reflektiert,²² legte eine Gruppe junger Historikerinnen und Historiker Beiträge zur Geschichte des Kalten Krieges vor, die diesem Vorwurf entgegneten und sehr wohl eine neue Themenbreite, die neben traditioneller Politik- und Diplomatiegeschichte auch Sport-, Nuklear-, Migrations-, Literatur- und Kulturgeschichte umfasst, zum Kalten Krieg in Österreich anschnitten.²³

Die internationale Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg hat sich im Westen rasant entwickelt. In den Anfängen ging es vor allem um die Kernfrage, wer für den Ausbruch

13 Manfred Rauchensteiner (Hg.), *Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und Österreich*. Wien – Köln – Weimar 2010.

14 Erwin A. Schmidl (Hg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*. Wien – Köln – Weimar 2003.

15 Erwin A. Schmidl (Hg.), *Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne*. Wien – Köln – Weimar 2000.

16 Stefan Karner et al. (Hg.), *Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968*. 2 Bde. Köln – Weimar – Wien 2008; Günter Bischof – Stefan Karner – Peter Ruggenthaler (Hg.), *The Prague Spring and the Warsaw Pact Invasion of Czechoslovakia in 1968*. Lanham et al. 2010.

17 Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Wiener Gipfel 1961. Kennedy – Chruschtschow*. Innsbruck et al. 2011; Günter Bischof – Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *Vienna Summit 1961: Kennedy and Khrushchev*. Lanham et al. 2014.

18 Stefan Karner, *Halt! Tragödien am Eisernen Vorhang – Die Verschlussakten*. Salzburg 2013.

19 Wolfgang Mueller, *A Good Example of Peaceful Coexistence? The Soviet Union, Austria and Neutrality, 1955–1991*. Wien 2011.

20 Heinz Gärtner, *Der Kalte Krieg*. Wiesbaden 2017.

21 Rolf Steininger, *Der Kalte Krieg 1945–1991*. Innsbruck 2019.

22 Günter Bischof, *Vom Elend der österreichischen Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg*, in: Reinhard Krammer – Christoph Kühberger – Franz Schausberger (Hg.), *Der forschende Blick: Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert*. Wien 2010, S. 371–390.

23 Maximilian Graf – Agnes Meisinger (Hg.), *Österreich im Kalten Krieg. Neuere Forschungen im internationalen Kontext*. Göttingen 2016; Maximilian Graf, *Kalter Krieg*, in: Gräser – Rupnow (Hg.), *Österreichische Zeitgeschichte/Zeitgeschichte in Österreich*, S. 178–196.

des Kalten Krieges verantwortlich war. Die „traditionelle Schule“ der 1950er- und 1960er-Jahre wurde meist von ehemaligen US-Diplomaten geprägt. Sie folgte der Sichtweise, der sowjetische Imperialismus in Europa, im Nahen Osten und Asien hätte den Kalten Krieg verursacht.²⁴ Der Vietnamkrieg beförderte eine „revisionistische Geschichtsschreibung“ in den USA. Junge amerikanische Historiker, meist der „neuen Linken“ zugehörig, behaupteten nun, die Amerikaner seien am Ausbruch des Kalten Krieges schuld, weil sie mit dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki Moskau signalisiert hätten, dass sie der Sowjetunion in Osteuropa keine Einflussosphäre zugestehen wollen, obwohl die Rote Armee diese Gebiete vom Nationalsozialismus befreit hatte.²⁵ In den 1980er-Jahren verbreitete sich die sogenannte „post-revisionistische Schule“, die auf der Basis neuer westlicher Archivquellen die Schuld bei beiden unnachgiebigen Supermächten sah.²⁶ Nach der partiellen Öffnung der Archive in der Sowjetunion bzw. Russland und Osteuropa nach dem Ende des Kalten Krieges wurden viele der post-revisionistischen Positionen, auch von der stark aufkommenden russischen Geschichtswissenschaft, die nun keiner Zensur mehr unterlag, vor allem unter der Leitung ihres Doyens, Aleksandr O. Tschubarjan,²⁷ bestätigt.²⁸

24 Vgl. die historiografischen Überblicke von Günter Bischof, Eine historiographische Einführung, in: Schmidl, Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958, S. 19–54; Günter Bischof, The Origins of the Cold War at Home and Abroad: 1945–1950, in: Antonio S. Thompson – Christos G. Frentzos (Hg.), The Routledge Handbook of American Military and Diplomatic History: 1865 to the Present. New York 2013, S. 169–176; Klassiker der traditionellen Geschichtsschreibung sind Louis Halle, The Cold War in History. New York 1967; und Arthur Schlesinger, Jr., The Origins of the Cold War, in: Foreign Affairs 46/Oct. 1967, S. 22–52.

25 Die Klassiker des „Revisionismus“ sind William Appleman Williams, The Tragedy of American Diplomacy. Cleveland 1959, 2. überarbeitete Aufl., New York 1972; und sein Schüler Walter LaFeber, America, Russia and the Cold War, 1945–1966. New York 1968.

26 John Lewis Gaddis, The Emerging Post-Revisionist Synthesis on the Origins of the Cold War, in: Diplomatic History 7/Summer 1983, S. 171–190; für den deutschen Sprachraum vgl. Wilfried Loth, Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941–1955. München 1980; Gregor Schölgen, Geschichte der Weltpolitik von Hitler bis Gorbatschow 1941–1991. München 1991.

27 Siehe u. a. A. O. Čubar’jan [Tschubarjan] (Hg.), Stalin i chobodnaja vojna [Stalin und der Kalte Krieg]. Moskau 1998; A. O. Čubar’jan [Tschubarjan] (Hg.), Stalinskoe desjatiletie chodnoj vojny. Fakty i gipotezy. [Das Stalin’sche Jahrzehnt des Kalten Krieges. Fakten und Hypothesen]. Moskau 1999; N. I. Egorova – A. O. Čubar’jan (Hg.), Chobodnaja vojna 1945–1963gg. Istoričeskaja Retrospektiva. [Der Kalte Krieg 1945–1963. Eine historische Retrospektive]. Moskau 2003.

28 John Lewis Gaddis, We Now Know. Rethinking Cold War History. Oxford 1997; Melvyn P. Leffler, For the Soul of Mankind. The United States, the Soviet Union, and the Cold War. New York 2007; George C. Herring, From Colony to Superpower. U.S. Foreign Policy since 1776. New York 2008, S. 595–916; Vladislav Zubok – Constantine Pleshakov, Inside the Kremlin’s Cold War. From Stalin to Khrushchev. Cambridge 1996; Vladislav Zubok, A Failed Empire. The Soviet Union in the Cold War from Stalin to Gorbachev. Chapel Hill 2007; Jonathan Haslam, Russia’s Cold War. From the October Revolution to the Fall of the Wall. New Haven 2011; László Borhi, Hungary in the Cold War – Between the Soviet Union and the United States. Budapest 2004; Bernd Stöver, Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947–1991. München 2007; vgl. auch Igor Lukes, Was the Cold War Avoidable? Did the West Seek to Win it? A Contribution to the Debate, in: Diplomacy & Statecraft 32/2/June 2021, S. 375–393.

In den letzten Jahren weckte die Hinwendung zur Geschichte der Entkolonialisierung und zum Globalen Süden die Aufmerksamkeit der „Kalter Krieg“-Historikerzunft. Sie sprechen von einer Loslösung von der zentralen Achse USA versus Sowjetunion – einem „decentering“ des Kalten Krieges. Vor allem der in den USA lehrende Norweger Odd Arne Westad, der in Kanada wirkende Schweizer Lorenz M. Lüthi und der deutsche Sowjetunion-Experte Andreas Hilger trugen viel zu dieser neuen globalen Geschichte des Kalten Krieges bei.²⁹ Damit wird der Kalte Krieg zunehmend als globale Geschichte gesehen und weniger als eine US-sowjetische ideologische und machtpolitische Auseinandersetzung.³⁰ Petra Goedde veröffentlichte unlängst eine globale Geschichte des Kalten Krieges aus der Perspektive der Friedensbemühungen.³¹ Jüngst legte der Amerikanist Louis Menand eine Kultur- und Geistesgeschichte des Kalten Krieges im Zeitalter amerikanischer Vorherrschaft von 1945 bis 1965 vor.³² Die amerikanischen Großmeister der Kalter-Krieg-Geschichtsschreibung, Melvyn Leffler, Marc Trachtenberg und John Lewis Gaddis, legten Sammlungen ihrer wichtigsten Aufsätze mit breiter Themenvielfalt vor.³³ Eine enzyklopädische globale Geschichte des Kalten Krieges einer zahlreichen prominenten Autorenschaft wurde mit der dreibändigen „Cambridge History of the Cold War“ präsentiert.³⁴

Als eines der „major battlefields“ im Kalten Krieg erhielt Österreich in diesen anglo-amerikanischen Überblicksdarstellungen des Kalten Krieges kaum Aufmerksamkeit. Ausnahmen bilden die Forschungsarbeiten von Vladislav Zubok,³⁵ Tim Naftali³⁶ und Norman Naimark.³⁷ Die dennoch grundsätzliche Vernachlässigung Österreichs in der internationa-

29 Odd Arne Westad, *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Time*. Cambridge 2005; Lorenz M. Lüthi, *Cold Wars. Asia, The Middle East, Europe*. Cambridge 2020; vgl. zudem Mark Atwood Lawrence, *The End of Ambition. The United States and the Third World in the Vietnam Era*. Princeton 2021; Andreas Hilger (Hg.), *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg, 1945–1991*. München 2009; Andreas Hilger, *Sowjetisch-indische Beziehungen 1941–1966. Imperiale Agenda und nationale Identität in der Ära von Dekolonisierung und Kaltem Krieg*. Köln 2018.

30 Odd Arne Westad, *The Cold War. A Global History*. New York 2017; Lüthi, *Cold Wars*.

31 Petra Goedde, *The Politics of Peace. A Global Cold War History*. New York 2019.

32 Louis Menand, *The Free World. Art and Thought in the Cold War*. New York 2021.

33 Melvyn P. Leffler, *Safeguarding Democratic Capitalism. U.S. Foreign Policy and National Security, 1920–2015*. Princeton 2017; Marc Trachtenberg, *The Cold War and After. History, Theory, and the Logic of International Politics*. Princeton 2012; bereits vor dem Ende des Kalten Krieges publizierte John Lewis Gaddis einen Sammelband über den Kalten Krieg, vgl. John Lewis Gaddis, *The Long Peace. Inquiries into the History of the Cold War*. New York 1987.

34 Melvyn P. Leffler – Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*. Bd. 1: Origins; Bd. 2: Crises and Détente; Bd. 3: Endings. Cambridge 2010; vgl. auch Richard H. Immerman – Petra Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*. New York 2012.

35 Zubok, *A Failed Empire*.

36 Aleksandr Fursenko – Timothy Naftali, *Khrushchev's Cold War*. New York 2006.

37 Norman M. Naimark, *Stalin and the Fate of Europe. The Postwar Struggle for Sovereignty*. Cambridge 2019. Naimark widmet ein ganzes Kapitel der Nachkriegsentwicklung Österreichs.

len Geschichtsschreibung ist vor allem auch auf die mangelnden Überblicksdarstellungen zu Österreich zurückzuführen. Dies ist mit ein Grund, dieses Buch zu schreiben und in weiterer Folge auch auf Englisch zu veröffentlichen.

Die beiden Autoren dieses Buches setzten sich bisher vor allem mit der Politik- und Diplomatiegeschichte Österreichs im Kalten Krieg auseinander – der eine aus der amerikanischen Perspektive, der andere aus der sowjetischen. Die Politik- und Diplomatiegeschichte des Kalten Krieges wird im heutigen Forschungsbetrieb an den österreichischen Universitäten meist vernachlässigt, an manchen Geschichte-Instituten wird sie gar nicht mehr unterrichtet.

Dieses Buch folgt einem klassisch diplomatie- und politikgeschichtlichen Zugang, ohne jedoch Aspekte der Kulturgeschichte, der Geschichte der Geheimdienste („intelligence history“), der Geschichte des Atomzeitalters oder etwa Österreichs Interaktion mit der „Dritten Welt“ auszuklammern. Anspruch auf Vollständigkeit kann dieses Überblickswerk freilich nicht erheben. Dafür fehlt z. B. eine breite Auseinandersetzung mit der etwa von Lothar Höbelt oder Manfred Rauchensteiner dargelegten (innenpolitischen) Geschichte der Zweiten Republik in der Ära des Kalten Krieges,³⁸ zur Gesellschafts-,³⁹ Wirtschafts- und Sozialgeschichte⁴⁰ Österreichs im Kalten Krieg, ebenso zur Sport- und Geschlechtergeschichte,⁴¹ aber auch zur Außenpolitik Österreichs.⁴² Die Geschichtsschreibung unterliegt freilich modernen Trends.⁴³ Zu beobachten ist in Österreich allerdings eine zunehmende Fokussierung der Zeitgeschichtsforschung auf kulturgeschichtliche und

38 Lothar Höbelt, *Die Zweite Republik Österreich und ihre Besonderheiten*. Wien 2020; Manfred Rauchensteiner, *Unter Beobachtung. Österreich seit 1918*. Wien 2021, S. 257–489; zur Geschichte der Zweiten Republik siehe vor allem auch die 30 Bände von *Contemporary Austrian Studies*, u. a. Günter Bischof – Anton Pelinka (Hg.), *Austro-Corporatism. Past – Present – Future*. Bd. 4. New Brunswick 1995; und Marc Landry – Eva Pfanzelter (Hg.), *Die Zweite Republik*. Bd. 31 [in Druck]; Oliver Rathkolb, *Paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015*. Wien 2015; Herbert Dachs et al. (Hg.), *Handbuch des Politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik*. Wien 1997; Hubert Christian Ehalt (Hg.), *Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive*, 16 Bde. Innsbruck 2005. Siehe dazu auch den Überblick bei Günter Bischof, *Zweite Republik*, in: Gräser – Rupnow (Hg.), *Österreichische Zeitgeschichte*, S. 160–177.

39 Ernst Hanisch, *1890–1990: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien 1994.

40 Roman Sandgruber, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Wien 1995.

41 Vgl. etwa Matthias Marschik et al. (Hg.), *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen*. Göttingen 2018; Günter Bischof – Anton Pelinka – Erika Thurner (Hg.), *Women in Austria*. New Brunswick 1997; Günter Bischof – Dagmar Herzog (Hg.), *Sexuality in Austria*. New Brunswick 2006.

42 Michael Gehler, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts*, 2 Bde. Innsbruck 2005; Franz Cede – Christian Prosl, *Anspruch und Wirklichkeit. Österreichs Außenpolitik seit 1945*. Innsbruck 2015.

43 Vgl. dazu Daniel Woolf, *A Concise History of History. Global Historiography from Antiquity to the Present*. Cambridge 2019.

andere Aspekte. Diplomatie- und politikwissenschaftliche Ansätze gerieten in den letzten Jahren zusehends ins Hintertreffen, auch in der internationalen Geschichtsschreibung.⁴⁴

Das Buch ist in 14 Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel widmet sich, ausgehend von der internationalen Entwicklung seit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938, den „Österreich-Planungen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg“. Dreh- und Angelpunkt der Nachkriegsplanungen zu Österreich war die Moskauer Deklaration vom 1. November 1943, in der Österreich als „erstes Opfer Hitlers“ bezeichnet und dem Land die Wiedererrichtung nach dem Krieg versprochen wurde. Die daraus resultierende „Opferthese“ wurde Grundlage des österreichischen Nachkriegsselbstverständnisses – die Österreicher wären „Opfer“ gewesen und hätten nichts mit den Verbrechen des Nationalsozialismus zu tun gehabt. Die „Opferthese“ stand in den letzten drei Jahrzehnten im Fokus der österreichischen Historiografie. Den Gründervätern nach dem Krieg ging es, wie Anton Pelinka treffend formulierte, „nicht um Wahrheit, sondern um praktische Politik“. Die damalige Tabuisierung der österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus und der Mitverantwortung an den NS-Verbrechen sei notwendig gewesen, um einen „Heilungsprozess“ durch „ritualisierte Berührungs- und Diskussionsverbote“ zu ermöglichen.⁴⁵ Staatstragender Opportunismus, wenn nicht gar zynische Realpolitik waren Triebfedern.

Gerald Stourzh, der Doyen der österreichischen Zeitgeschichtsforschung, wies im Hinblick auf die These zur „Instrumentalisierung“ der Moskauer Deklaration durch die österreichische Politik nach dem Krieg darauf hin, politische Texte hätten immer eine „advokatorische Funktion“ gehabt. Es sei „das Gesetz politischer Argumentation, dass bei Vorliegen eines gegebenen Textes die jeweils günstigsten Aussagen aufgegriffen und betont werden, die ungünstigsten entweder widerlegt oder, wenn dies nicht möglich ist, unterbelichtet werden“. Deswegen hätte die damalige österreichische Regierung die im ersten Teil der Moskauer Deklaration „gebotene Chance gar nicht zurückweisen“ können. Der provisorische Staatskanzler Karl Renner integrierte den Text in die Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 und bezog – wenn auch ausdrücklich „in pflichtgemäßer Erwägung“ – die Verantwortlichkeitsklausel mit ein. Dazu kam noch, betonte Stourzh, dass die „Opferthese“ auch den persönlichen Erfahrungen vieler Gründerväter wie etwa Leopold Figl entsprach, von denen einige auch dem Ständestaat-Regime (1934–1938) gedient hatten und dafür in NS-Konzentrationslager verbracht worden waren. Die Betonung der „Opferthese“ sei entscheidend für das Bewusstsein einer österreichischen Eigenständigkeit und Identität gewesen, so Stourzh.⁴⁶

44 Siehe dazu Sarah Maza, *Thinking about History*. Chicago 2017.

45 Anton Pelinka, Von der Funktionalität von Tabus: Zu den „Lebenslügen“ der Zweiten Republik, in: Wolfgang Kos – Georg Rigele (Hg.), *Inventur 45/55: Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*. Wien 1996, S. 30.

46 Stourzh, *Um Einheit und Freiheit*, S. 26f.

Der Historiker Michael Gehler stimmte dem zu, als er in seiner umfangreichen Geschichte der österreichischen Außenpolitik festhielt, es sei der damaligen Regierung hauptsächlich um die „Abgrenzung und Emanzipation von Deutschland“ gegangen. Eine Betonung der „Täter-Rolle der Österreicher“ in der „Stunde Null“ wäre einer „riskanten Gratwanderung gleichgekommen“, die der jungen Republik unter deren Staatsräson widersprochen und sie gefährdet hätte.⁴⁷ Ernst Hanisch, emeritierter Professor für Österreichische Geschichte und Verfasser zahlreicher Standardwerke, argumentierte etwas differenzierter und betonte: „Meint Österreich den Staat, dann ist die Opferdoktrin eine Teilwahrheit, die nicht einfach negiert werden kann; meinte Österreich die Gesellschaft, dann ist die Opfertheorie tatsächlich falsch.“⁴⁸ Während man den besonderen Opferstatus der jüdischen Bevölkerung bereits 1946 in Abrede stellte,⁴⁹ wurden die ehemaligen Wehrmachtssoldaten bereits Anfang der 1950er-Jahre als „Helden, die die Heimat verteidigten“, gefeiert und auf zahlreichen Kriegerdenkmälern verherrlicht.⁵⁰

Welche Ziele die Alliierten des Zweiten Weltkrieges mit der „Moskauer Deklaration“ zu Österreich verfolgten und welches Kalkül in den jeweiligen Planungsstäben hinter diesen stand, steht im Fokus des ersten Kapitels.

Das zweite Kapitel widmet sich dem Kriegsende und den ersten Vorboten bzw. dem „Beginn des Kalten Kriegs (1945–1947)“. Das Kriegsende und die Besatzungszeit war für die österreichische Zeitgeschichtsforschung – ebenso wie für die Verfasser dieses Buchs – das bislang größte Betätigungsfeld. Wissenschaftlich fundierte Publikationen dazu füllen buchstäblich ganze Bibliotheken:⁵¹ über den Neubeginn unter der von Karl Renner ange-

47 Gehler, Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, S. 28.

48 Ernst Hanisch, Die Präsenz des Dritten Reiches in der Zweiten Republik, in: Kos – Rigele (Hg.), Inventur 45/55, S. 33–50, hier: S. 37.

49 Richard Mitten, Jews and Other Victims: The “Jewish Questions” and Discourses of Victimhood in Postwar Austria, in: Günter Bischof – Anton Pelinka – Michael Gehler (Hg.), Austria and the European Union. New Brunswick 2002, S. 223–270.

50 Stefan Riesenfellner – Heidemarie Uhl, Todeszeichen: Zeitgeschichtliche Denkmalkultur. Wien 1994; siehe auch Heidemarie Uhl, From Victim Myth to Co-Responsibility Thesis. Nazi Rule, World War II, and the Holocaust in Austrian Memory, in: Claudio Fogu – Wulf Kansteiner – Richard Ned Lebow (Hg.), The Politics of Memory in Postwar Europe. Durham 2006, S. 40–74, hier: S. 40–72. Der amerikanische Literaturwissenschaftler Louis Menand argumentierte zuletzt in einer neuen Geistes- und Kulturgeschichte zum Kalten Krieg etwas undifferenziert, dem Nationalsozialismus sei in Deutschland und Österreich der Aufstieg gelungen, beides Länder, die große Beiträge zur westlichen Zivilisation geleistet hätten. Das stellt für ihn ein gewaltiges Paradox dar. Siehe Louis Menand, The Free World. Art and Thought in the Cold War. New York 2021, S. 105. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sei den Amerikanern zudem klar geworden, dass die neuen Kulturmetropolen in der Welt New York und Los Angeles wären, nachdem die Nationalsozialisten Wien „als Hauptstadt der Musik des Westens“ geschlossen hätten. „Wenn Musik eine Zukunft hat, dann in den Vereinigten Staaten“, meinte der Musikkritiker Roger Sessions sechs Wochen nach dem „Anschluss“. Siehe ebd., S. 237.

51 Siehe Anm. 1.

fürten provisorischen Regierung in den ersten Monaten nach Kriegsende, die Entnazifizierung, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, den Besatzungsalltag und vieles mehr.

Auch zum dritten Kapitel „In den Mühlen der Großmachtpolitik (1947–1953)“ liegt eine Fülle an Forschungsliteratur vor. Die Furcht vor einem kommunistischen Putsch in Österreich, nach Budapest (1947) und Prag (1948), bestimmte sowohl die Emotionen des Landes als auch die Geschichtsschreibung. Die von der KPÖ angezettelte Streikwelle im Oktober 1950 war allerdings, anders als lange Zeit suggeriert, kein Putschversuch,⁵² sie wurde aber bewusst zu einem solchen hochstilisiert, um die Gefahr einer kommunistischen Bedrohung für Österreich zu unterstreichen. Unmittelbare Folge war die geheime Wiederbewaffnung des Landes in den Westzonen. Der Kalte Krieg erlebte in Österreich in den frühen 1950er-Jahren seine intensivste Phase. In Korea brach ein Krieg aus, in dem sich Ost und West intensiv bekämpften und der Einsatz von Atomwaffen drohte. Selbst eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland wurde nun in Erwägung gezogen. In Österreich kippte die Stimmung in eine gewisse Hoffnungslosigkeit, an einen Abschluss des Staatsvertrages in der „Eiszeit“ des Kalten Krieges war nicht zu denken. Adam Roberts nannte diese erste heiße, spannungsgeladene Phase des Kalten Krieges von 1945 bis 1955 den „kurzen Kalten Krieg“ („short Cold War“), andere bezeichneten sie als den „Ersten Kalten Krieg“ – im Gegensatz zu dem von US-Präsident Ronald Reagan angeheizten „Zweiten Kalten Krieg“ der 1980er-Jahre.⁵³

Lange Zeit konnten diese wegweisenden Weichenstellungen der österreichischen Nachkriegsgeschichte ausschließlich auf Basis westlicher Quellen eingeschätzt und interpretiert werden. Die grundlegendsten Forschungen dazu veröffentlichte Co-Autor Günter Bischof in seiner 1999 erschienenen, auf seiner Doktorarbeit an der Harvard Universität basierenden Monografie „Austria in the First Cold War“.⁵⁴ Co-Autor Peter Ruggenthaler konnte auf Basis seiner Recherchen in russischen Archiven sowjetische Ziele und Absichten in den richtungsentscheidenden Phasen des Frühen Kalten Krieges offenlegen, etwa zum Abbruch der Staatsvertragsverhandlungen 1949 oder zu den oftmals als vertane Chancen interpretierten Manövern Stalins 1952.⁵⁵

52 Peter Ruggenthaler, Warum Österreich nicht sowjetisiert wurde: Sowjetische Österreich-Politik 1945 bis 1953/55, in: Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Graz – Wien – München 2005, S. 649–726, hier: S. 686–688; siehe auch zuletzt Manfred Mugrauer, Die Politik der KPÖ 1945–1955. Von der Regierungsbank in die innenpolitische Isolation. Göttingen 2020.

53 Adam Roberts, An ‚incredibly swift transition‘. Reflections on the end of the Cold War, in: Melvyn P. Leffler – Odd Arne Westad (Hg.), The Cambridge History of the Cold War. Bd. 3: Endings. Cambridge 2010, S. 513–534, hier: S. 514; Bischof, Austria in the First Cold War.

54 Siehe Anm. 7.

55 Peter Ruggenthaler, Stalins großer Bluff. Die Geschichte der Stalin-Note in Dokumenten der sowjetischen Führung. München 2007; Peter Ruggenthaler, The 1952 Stalin Note on German Unification. The

Der „Kulturkampf im frühen Kalten Krieg“ im besetzten Österreich wird im vierten Kapitel abgehandelt. Die Kulturpolitik der Besatzungsmächte, insbesondere die „Amerikanisierung“ Österreichs, erhielt bereits frühzeitig besondere Aufmerksamkeit. Reinhold Wagnleitners Forschungen waren schon früh *trendsetting* für die Beleuchtung der Kulturpolitik im Kalten Krieg. Mit seinem kulturalistischen Ansatz zur „Amerikanisierung“ Österreichs betrieb er „cultural studies“ *avant la lettre* und war seiner Zeit weit voraus.⁵⁶ Die französische und sowjetische Kulturpolitik wurde ebenso erforscht, die britische weniger. Bisher haben nur Alexander Golovlev und Monika Platzer den Versuch unternommen, den „Kulturkampf“ in einer vergleichenden Besatzungsgeschichte ins Auge zu fassen.⁵⁷

Im fünften Kapitel wird die letzte Etappe des Wegs zum Staatsvertrag und zur Neutralität nachgezeichnet. Dank Gerald Stourzh stellt die Geschichte der Staatvertragswerdung und die Genese der österreichischen Neutralität das am besten erforschte Feld der österreichischen Zeitgeschichte dar. Unlängst erschien die mit Wolfgang Mueller auf den neuesten Stand gebrachte Staatsvertragsgeschichte unter dem Titel „Der Kampf um den Staatsvertrag 1945–1955“.⁵⁸ Michael Gehler legte 2015 ein gewichtiges Werk vor, in dem er der Frage nachgeht, ob die Lösung der Österreichfrage 1955 ein Modellfall gewesen sein hätte können.⁵⁹ Rolf Steininger warf immer wieder die Frage auf, ob nicht große Chancen vergeben worden waren und eine Teilung Europas verhindert hätte werden können, hätten die Westmächte, aber auch der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, grundsätzlich mehr Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Kreml an den Tag gelegt.⁶⁰ Sowohl Stourzh und Mueller als auch die Verfasser dieses Buches können auf der Basis ihrer Forschungen vor allem in sowjetischen Archiven diesen Thesen nichts abgewinnen.⁶¹

Ongoing Debate, in: *Journal of Cold War Studies* 13/4/Fall 2011, S. 172–212; Peter Ruggenthaler, *The Concept of Neutrality in Stalin's Foreign Policy, 1945–53*. Lanham et al. 2015. 2. Aufl. 2017.

56 Reinhold Wagnleitner, *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg*. Wien 1991.

57 Monika Platzer, *Kalter Krieg und Architektur*. Zürich 2019; Alexander Golovlev, *Tschaikovsky Meets Debussy. French and Soviet Musical Diplomacy in Occupied Austria, 1945–1955*. Phil. Diss. Europäisches Hochschulinstitut. Florenz 2017.

58 Siehe Anm. 2. Davor erschien das Werk – in kürzerer Form – zunächst auf Englisch: Gerald Stourzh – Wolfgang Mueller, *A Cold War Over Austria: The Struggle for the State Treaty, Neutrality and the End of the East-West Occupation, 1945–1955*. Lanham – London 2019. Siehe dazu auch Forum. *The Austrian State Treaty and the Cold War Contending Perspectives*. Commentaries by Charles S. Maier, Günter Bischof, and Peter Ruggenthaler. Replies by Gerald Stourzh and Wolfgang Mueller, in: *Journal of Cold War Studies* 23/4/Fall 2021, S. 211–245.

59 Michael Gehler, *Modellfall für Deutschland? Die Österreichlösung mit Staatsvertrag und Neutralität 1945–1955*. Innsbruck 2015.

60 Siehe u. a. Rolf Steininger, *Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938–1955*. Innsbruck 2005.

61 Stourzh – Mueller, *Der Kampf um den Staatsvertrag*; Ruggenthaler, *The Concept of Neutrality in Stalin's Foreign Policy 1945–1953*.

Das sechste Kapitel thematisiert Wien und Österreich als „Drehscheibe der Geheimdienste“ im Kalten Krieg. Die vier Besatzungsmächte entwickelten gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dichte Netzwerke mit geheimdienstlichen Aktivitäten. Stand am Anfang die Entnazifizierung im Mittelpunkt, war es ab 1948 die gegenseitige Beobachtung von Ost und West. Wien war zudem geografisch gut gelegen zur Beobachtung des sowjetischen Einflussbereiches in Ost-, aber auch Südosteuropa. Dank der „Grazer Schule“ von Geheimdienst-Historikern („intelligence studies“) um Siegfried Beer, der das Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies (ACIPSS) gründete, das wiederum seit 15 Jahren das „Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies“ (JIPSS) herausgibt, steht es um die Geheimdienstforschung besonders zu den amerikanischen und britischen Nachrichtendiensten in Österreich recht gut⁶² (lediglich die französischen Geheimdienste im Nachkriegsösterreich sind bislang unerforscht). Zudem betreibt das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung seit vielen Jahren Projekte zu den tschechoslowakischen, aber auch sowjetischen und ungarischen Geheimdiensten.

Das siebente Kapitel widmet sich „Österreichs Neutralität und Krisen des Kalten Krieges“. Während der Ungarn-Krise 1956 stand Österreichs Neutralität erstmals auf dem Prüfstand. Während mit der Libanon-Krise 1958 eine weitere Bewährungsprobe folgte, hatte die Berlin-Krise (1958–1962) kaum Auswirkungen auf die Neutralitätspolitik. Spätestens mit der gewaltsamen Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 hatte sich der strikte Neutralitätskurs der österreichischen Bundesregierung bewährt. Die Polenkrise Anfang der 1980er-Jahre stellte Bundeskanzler Bruno Kreisky vor eine enorme Herausforderung. Den einzelnen Krisen wurde von der österreichischen Geschichtsschreibung in der Vergangenheit vorwiegend auf der Basis österreichischer Quellen umfassende Aufmerksamkeit geschenkt, waren sie doch richtungsweisend für die inhaltliche Ausrichtung der österreichischen Neutralitätspolitik: zur Ungarn-Krise 1956 wie erwähnt vor allem von Erwin Schmidl, zur Libanon-Krise von Walter Blasi,⁶³ zu Österreich in der Berlin-Krise von Martin Kofler,⁶⁴ zur Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 siehe die Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung⁶⁵ und zu Österreich und der Polenkrise von Maximilian Graf und Sarah Knoll.⁶⁶

62 Siehe dazu Thomas Riegler, *Österreichs geheime Dienste. Vom Dritten Mann bis zur BTV-Affäre*. Wien 2019.

63 Walter Blasi, *Die Libanonkrise 1958 und die US-Überflüge*, in: Schmidl, *Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958*, S. 239–260.

64 Martin Kofler, *Kennedy und Österreich. Neutralität im Kalten Krieg*. Innsbruck 2003.

65 Karner et al. (Hg.), *Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968*; Bischof – Karner – Ruggenthaler (Hg.), *The Prague Spring and the Warsaw Pact Invasion of Czechoslovakia in 1968*.

66 Siehe zuletzt Maximilian Graf, *Österreich und die „polnische Krise“ 1980–1983*, in: Wanda Jarząbek – Peter Ruggenthaler (Hg.), *Österreich – Polen. Stationen gemeinsamer Geschichte im 20. Jahrhundert*. Graz – Wien 2021, S. 201–221; Sarah Knoll, *Flucht oder Migration? Polnische Flüchtlinge in Österreich 1981/82*, in: ebd., S. 223–238.

Das neutrale Österreich sah sich während des Kalten Krieges nicht nur gerne als „Brücke“ zwischen Ost und West, sondern wurde auch von der internationalen Staatengemeinschaft als solche und als Begegnungsort sowie als Sitz internationaler Organisationen sehr geschätzt. Diplomaten fungieren in Krisen stets als Lösungssuchende, die dabei freilich Gefahr laufen, in der öffentlichen Wahrnehmung als naiv abgestempelt zu werden. Doch ohne diesen entscheidenden Mut wäre jeder Vermittlungsversuch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Der Fokus des achten Kapitels liegt auf der Perzeption des neutralen Österreich als Vermittler durch die Supermächte. Wien war ein gern gesehener und viel besuchter Vermittlungsort, aber auch Schauplatz von Gipfeltreffen zwischen den Supermächten: 1961 fand der Gipfel zwischen US-Präsident John F. Kennedy und Nikita S. Chruschtschow in Wien statt, 1979 zwischen Jimmy Carter und Leonid I. Breschnew. Neben den ersten österreichischen Vermittlungsversuchen in der Berlin-Krise werden auch die Abrüstungsverhandlungen und die Nahost-Diplomatie beleuchtet. Die in diesem Kapitel behandelten Themenfelder sind teilweise gut erforscht, teilweise bestehen noch erhebliche Forschungsdesiderata, vor allem zur zweiten Hälfte des Kalten Krieges. Neben den erwähnten Forschungen von Martin Kofler sind vor allem die grundlegenden Arbeiten von Michael Gehler zur österreichischen Außenpolitik zu nennen. Das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung unter Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx legte 2011 zum Wiener Gipfel 1961 und zur internationalen Politik in den 1960er-Jahren einen gewichtigen Sammelband vor.⁶⁷

Das neunte Kapitel thematisiert Österreichs „Nachbarschaftspolitik“ im Kalten Krieg – ein Forschungsfeld, das in den letzten Jahren vor allem durch die Forschungen von Maximilian Graf enormen Aufschwung erhielt.⁶⁸ Als Julius Raab 1953 Bundeskanzler wurde, leitete er eine freundlichere Politik gegenüber Moskau ein, was schlussendlich eine Grundvoraussetzung für das sowjetische Einverständnis zum Staatsvertrag war. Im Sinne der „Friedlichen Koexistenz“ war die Sowjetunion daran interessiert, dass Österreich über den Eisernen Vorhang hinweg gut funktionierende nachbarschaftliche Beziehungen unterhielt. Wolfgang Mueller ging in einer Studie der Frage nach, inwiefern Österreich sogar als Modell dieser „Friedlichen Koexistenz“ diente.⁶⁹ Maximilian Graf erforschte grundlegend die österreichische Art von „Ostpolitik“ anhand einzelner Länderstudien. Elisabeth Röhrlich legte eine umfassende Geschichte der Außenpolitik Bruno Kreiskys vor.⁷⁰

67 Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Wiener Gipfel 1961. Kennedy – Chruschtschow*. Innsbruck – Wien – Bozen 2011; Günter Bischof – Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *The Vienna Summit and its Importance in International History*. Lanham 2014.

68 Siehe Graf – Meisinger, *Österreich im Kalten Krieg. Neuere Forschungen im internationalen Kontext*; Graf, *Kalter Krieg*, S. 178–196.

69 Mueller, *A Good Example of Peaceful Coexistence?* Siehe auch Arnold Suppan – Wolfgang Mueller (Hg.), *Peaceful Coexistence or Iron Curtain? Austria, Neutrality, and Eastern Europe in the Cold War and Détente, 1955–1989*. Wien 2009.

70 Elisabeth Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm*. Göttingen 2009.

Der Weg zur „KSZE-Schlussakte“ von 1975, der sogenannte „Helsinki-Prozess“ als Höhepunkt der Entspannungspolitik im Kalten Krieg, steht im Mittelpunkt des zehnten Kapitels. Zwar liegt eine große Zahl an fundierten Studien zur KSZE-Werdung vor, zur Rolle Österreichs beschränkt sich die Forschungsliteratur im Wesentlichen auf die herausragende Monografie des deutschen Historikers Benjamin Gilde.⁷¹ Der Schweizer Historiker Thomas Fischer legte eine bahnbrechende Studie zum Beitrag der Neutralen in den KSZE-Verhandlungen vor.⁷² Sowjetische Akten waren beiden Studien, die ausschließlich auf westlichen Quellen basieren, mangels Zugänglichkeit verwehrt. Das am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung durchgeführte, vom FWF geförderte Forschungsprojekt „The Role of the Neutral States in Soviet Foreign Policy Strategy, 1969–1975“ (Projekt P 31869-G28) versucht gegenwärtig, diese Lücke zu schließen.

Der sowjetischen Vetopolitik zu Österreichs zahlreichen Versuchen ab den 1960er-Jahren, am europäischen Integrationsprozess teilhaben zu können, widmet sich das elfte Kapitel. Moskau beharrte auf dem Standpunkt, eine Assoziierung mit der EWG käme einem „Anschluss“ an die Bundesrepublik Deutschland gleich. Zum Integrationsprozess, der erst nach Ende des Kalten Krieges 1995 mit dem Beitritt zur Europäischen Union abgeschlossen wurde, leistete Michael Gehler unverzichtbare Grundlagenforschung.⁷³

Im zwölften Kapitel wird der Kalte Krieg in Österreich als eine „atomare Ära“ abgehandelt. Die Erfindung von Kernenergie und Kernwaffen ging an Österreich nicht spurlos vorüber. In den USA waren sogar österreichische Physiker wie Victor Weisskopf an der Entwicklung der Atombombe beteiligt.⁷⁴ In Österreich selbst gab es früh Mahner wie den Physiker Hans Thirring und den Philosophen Günther Anders, die gegen Kernenergie protestierten und die Österreichische Friedensbewegung gründeten.⁷⁵ Österreich entwickelte keine Kernwaffen, was der Staatsvertrag ohnedies nicht gestattet hätte. Die „friedliche Nutzung“ von Kernenergie polarisierte allerdings die österreichische Zivilgesellschaft zu-

71 Benjamin Gilde, *Österreich im KSZE-Prozess 1969–1983. Neutraler Vermittler in humanitärer Mission*. München 2013.

72 Thomas Fischer, *Neutral Power in the CSCE. The N+N States and the Making of the Helsinki Accords 1975*. Baden-Baden 2009.

73 Siehe u. a. Michael Gehler, *Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU*. 2 Bde. Innsbruck 2002; Michael Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU. Österreich und die europäische Integration von 1945 bis zur Gegenwart*. Innsbruck 2006; Michael Gehler, *Österreichs Weg in die Europäische Union*. Innsbruck 2009. Zuletzt Michael Gehler, *From Saint Germain to Lisbon. Austria's Long Road from Disintegrated to United Europe 1919–2009*. Wien 2020.

74 Die Literatur zum atomaren Wettrüsten im Kalten Krieg ist kaum mehr überschaubar. Siehe etwa David E. Hoffman, *The Dead Hand. The Untold Story of the Cold War Arms Race and its Dangerous Legacy*. New York 2009. Zu den Auswirkungen auf Österreich siehe Manfred Rauchensteiner (Hg.), *Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und Österreich*. Wien 2010.

75 Jason Dawsey, *The Limits of the Human in the Age of Technological Revolution. Günther Anders, Post-Marxism, and the Emergence of Technology Critique*. Phil. Diss. University of Chicago 2013; Günter Bischof – Jason Dawsey (Hg.), *The Life and Work of Günther Anders. Émigré, Iconoclast, Man of Letters*. Innsbruck 2014.

sehends.⁷⁶ Mit dem Bau des Atomkraftwerkes in Zwentendorf und der Volksabstimmung, aufgrund deren Ergebnis das AKW nie in Betrieb genommen wurde, entwickelte sich eine starke Anti-Atom-Bewegung. Die Forschung zu diesem Themenkomplex steckt in Österreich noch in den Kinderschuhen, erste Arbeiten sind vielversprechend.⁷⁷ Ähnliches gilt für das folgende Kapitel.

Die österreichische Politik vis-à-vis der „Dritten Welt“ kommt im dreizehnten Kapitel zur Sprache. Da Österreich (bzw. das Habsburgerreich) nie als Kolonialmacht aufgetreten war, war die Entkolonialisierung im Kalten Krieg in Österreich zunächst kaum ein Thema. Bruno Kreisky träumte seit seiner Zeit als Außenminister von einem „Marshall-Plan für die Dritte Welt“, den er mit der Einberufung eines Gipfels (in Cancun 1981) zu verwirklichen versuchte. Österreich selbst erreichte nie das von Kreisky forcierte Ziel, ein Prozent des Bruttonationalproduktes in Entwicklungshilfe zu investieren.⁷⁸ Neben Elisabeth Röhrlich, die diesen Fragen in ihrer Monografie zu Kreiskys Außenpolitik ausführlichen Platz einräumt, riss Gerald Hödl die Thematik in einem Überblickswerk auf.⁷⁹

Das letzte Kapitel behandelt das Ende des Kalten Krieges und die Überwindung der Teilung Europas. Aufgrund der zu einem großen Teil aufgehobenen Archivsperren nach 30 Jahren standen die historischen Umwälzungen in den letzten Jahren im Fokus der österreichischen Historiografie.⁸⁰ Österreich war nahe am Brennpunkt der friedlichen Revolutionen von 1989 und unmittelbar von ihren Auswirkungen betroffen. Als die Reformkommunisten in Ungarn unter Ministerpräsident Miklós Németh den Abbau des Eisernen Vorhangs beschlossen und diesen fast im Stillen entfernen ließen, drängte der österreichische Außenminister Alois Mock auf eine öffentlichkeitswirksame Inszenierung. Gemeinsam mit seinem ungarischen Amtskollegen Gyula Horn zerschnitt er im Juni 1989 den Eisernen Vorhang. Die Bilder gingen um die Welt und lösten eine „Fluchtwelle“ aus der DDR nach Ungarn aus, die in weiterer Folge das SED-Regime in Ost-Berlin immer mehr unter

76 Florian Bayer – Ulrika Felt, Embracing the „Atomic Future“ in Post-World War II Austria, in: *Technology and Culture* 60/1/January 2019, S. 165–191; siehe dazu auch Christian Forstner, Kernspaltung, Kalter Krieg und Österreichs Neutralität, in: Graf – Meisinger (Hg.), *Österreich im Kalten Krieg*, S. 73–96; Christian Forstner, Kernphysik, Forschungsreaktoren und Atomenergie: Transnationale Wissensströme und das Scheitern einer Innovation in Österreich. Wiesbaden 2018.

77 Eva Liebmann, *Atomkraft? Nein Danke! Die Anfänge der Ökologiebewegung in Österreich*. Bachelorarbeit. Johannes Kepler Universität Linz 2018.

78 Siehe Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik*, S. 255–270, 330–342; zu Österreich und Lateinamerika siehe Günter Bischof – Klaus Eisterer (Hg.), *Transatlantic Relations. Austria and Latin America in the 19th and 20th Century*. Innsbruck 2006.

79 Gerald Hödl, *Österreich und die Dritte Welt. Außen- und Entwicklungspolitik der Zweiten Republik bis zum EU-Beitritt 1995*. Wien 2004.

80 Andrea Brait – Michael Gehler (Hg.), *Grenzöffnung 1989: Innen- und Außenperspektiven und die Folgen für Österreich*. Wien 2014; Wolfgang Mueller – Michael Gehler – Arnold Suppan (Hg.), *The Revolutions of 1989. A Handbook*. Wien 2014; Stefan Karner – Mark Kramer – Peter Ruggenthaler – Manfred Wilke et al. (Hg.), *Der Kreml und die „Wende“ 1989. Interne Analysen der sowjetischen Führung zum Fall der kommunistischen Regime. Dokumente*. Innsbruck 2014.

Druck setzte. Die DDR-Urlauber in Ungarn wurden wohl gezielt auf eine Veranstaltung an der Grenze aufmerksam gemacht. Das „Paneuropäische Picknick“ an der österreichisch-ungarischen Grenze führte zur größten Massenflucht von Ostdeutschen in den Westen seit dem Bau der Berliner Mauer 1961.⁸¹

Die österreichische Neutralitätspolitik verlor in der Folge immer mehr ihre *raison d'être*. Mit dem Zerfall des Ostblocks und der Auflösung des Warschauer Pakts verblieb nur noch ein militärischer Block – die NATO. Die österreichische Neutralität durchlief in den folgenden Jahren einen enormen „Schrumpfungsprozess“. Viel konnte aufgrund der neuen geopolitischen Gegebenheiten nicht übrig bleiben von der im Kalten Krieg praktizierten Neutralitätspolitik.⁸²

81 Stefan Karner – Philipp Lesiak (Hg.), *Der erste Stein aus der Berliner Mauer. Das paneuropäische Picknick 1989*. Graz – Wien 2019; Michael Gehler – Maximilian Graf (Hg.), *Europa und die deutsche Einheit. Beobachtungen, Entscheidungen, Folgen*. Göttingen 2017

82 Siehe dazu Gerald Schöpfer (Hg.), *Die österreichische Neutralität. Chimäre oder Wirklichkeit?* Graz 2015.

Die Österreich-Planungen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg

„Die Regierungen Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika kamen darin überein, dass Österreich, das erste freie Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen ist, von der deutschen Herrschaft befreit werden muss. [...] Österreich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es für die Beteiligung am Kriege auf Seiten Hitlerdeutschlands die Verantwortung trägt, der es nicht entgehen kann, und dass bei der endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird.“¹

Die Geschichte(n) des Kalten Krieges beginnen meist mit dem Hinweis, dass die Auseinandersetzung und die ideologischen Spannungen mit Sowjetrußland bereits 1917 einsetzten. Damals obsiegte Vladimir I. Lenin in einem Putsch, der zur von den Massen getragenen „Oktoberrevolution“ hochstilisiert wurde, und verkündete den globalen Klassenkampf. Das neue Sowjetrußland trat aus dem Kriegsgeschehen des Ersten Weltkrieges aus. Lenins Widersacher, US-Präsident Woodrow Wilson, wollte die „Welt sicher für die Demokratie“ machen. Seit April 1917 nahmen die USA an dem Krieg gegen die Mittelmächte teil. Wilson und Lenin verachteten einander und ihre jeweiligen Ideologien.²

Im November 1918 entstand Deutsch-Österreich als neue Republik infolge des Zerfalls der Habsburger Monarchie.³ Die KPÖ blieb im neuen Österreich schwach, die Arbeiterschaft versammelte sich vorwiegend hinter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), die sich unter Karl Seitz und Otto Bauer weit links („Austro-Marxismus“) positi-

1 Joint Four-Nation Declaration, 30.10.1943, Annex 6 („Moskauer Deklaration“ zu Österreich).

2 Melvyn P. Leffler, *The Specter of Communism. The United States and the Origins of the Cold War, 1917–1953*. New York 1994, S. 4–12; John Lewis Gaddis, *We Now Know. Rethinking Cold War History*. Oxford 1997, S. 4–6; Vladislav Zubok – Constantine Pleshakov, *Inside the Kremlin’s Cold War. From Stalin to Khrushchev*. Cambridge 1996, S. 3f.; Norman Naimark – Silvio Pons – Sophie Quinn-Judge (Hg.), *The Cambridge History of Communism*. Bd. 1. Cambridge 2017.

3 Siehe Hannes Leidinger, *Der Untergang der Habsburgermonarchie*. Innsbruck – Wien 2017.

onierte. Innenpolitisch bildeten sich aufgrund der ideologischen Spannungen zwischen der SDAP und der Christlich-Sozialen Partei ab 1920 zwei unüberbrückbare Lager. Die Auseinandersetzungen zwischen den politischen Lagern in Österreich verschärfen sich Ende der 1920er-Jahre („Justizpalastbrand“) und mündeten 1934 in einem Bürgerkrieg und der Errichtung des totalitären „Ständestaates“.⁴ Das autoritäre Dollfuß-Regime konnte nach Versagen der Unterstützung durch das faschistische Italien unter Benito Mussolini NS-Deutschland keinen Widerstand mehr leisten. Das Ende der Ersten Republik wurde mit dem von Hitler aufgezwungenen Berchtesgadener Abkommen im Februar 1938 eingeleitet. Im März 1938 erfolgte der „Anschluss“ Österreichs an das „Deutsche Reich“, den viele Österreicher begrüßten.⁵ Nur wenige Staaten drückten ihren Missmut über die Tilgung Österreichs von der europäischen Landkarte aus. Mexiko war das einzige Land der Welt, das beim Völkerbund schriftlichen Protest gegen den „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland einbrachte. Doch die Staatengemeinschaft blieb untätig.⁶

Die Reaktionen der Großmächte auf den „Anschluss“

Der „Anschluss“ Österreichs im März 1938 war ein Trauma für die Großmächte. Die britische und die französische Regierung drückten zwar am 11. März 1938 energischen Protest gegenüber dem deutschen Außenminister aus, insgeheim hatte man in London und Paris aber akzeptiert, dass Österreicher eigentlich Deutsche seien und der „Anschluss“ als ein Akt der Vollziehung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker betrachtet werden könne. Der höchste Beamte im britischen Außenamt, Sir Alexander Cadogan, fasste die allgemeine Stimmung treffend zusammen: „Wir mögen unterschiedlicher Meinung sein über den Prozentsatz von Österreichern, die den ‚Anschluss‘ mit Nazi- bzw. prä-Nazi Deutschland wollten oder nicht wollten, aber wir werden immer ein erstaunliches Überbleibsel haben, die ihn verlangen.“⁷ Die „Times“ etwa schrieb, auch Schottland habe sich vor 200 Jahren

4 Siehe dazu Anton Pelinka, *Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918–1938*. Wien 2017; Donald Sassoon, *One Hundred Years of Socialism. The West European Left in the Twentieth Century*. New York 1996, S. 70–73; Stefan Karner (Hg.), *Die umkämpfte Republik. Österreich von 1918–1938*. Innsbruck 2017; Lothar Höbelt, *Die Erste Republik Österreich (1918–1938). Das Provisorium*. Wien 2018; Kurt Bauer, *Der Februaraufstand 1934. Fakten und Mythen*. Wien 2019; Ulfried Burz (Hg.), *Die Republik (Deutsch-)Österreich im ersten Nachkriegsjahrzehnt. Innen- und Außenperspektiven*. Wien 2020.

5 Siehe dazu grundlegend Kurt Bauer, *Die dunklen Jahre. Politik und Alltag im nationalsozialistischen Österreich 1938 bis 1945*. 3. Aufl., Frankfurt 2018; Gerhard Botz, *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*. Überarbeitete und ergänzte Auflage, Wien 2018; Erwin A. Schmidl, *März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich*. Wien 1987.

6 Siehe Stefan A. Müller, *Die versäumte Freundschaft. Österreich–Mexiko 1901–1956. Von der Aufnahme der Beziehungen bis zu Mexikos Beitritt zum Staatsvertrag*. Wien 2006; Stefan Karner – Peter Ruggenthaler (Hg.), *1938: Der „Anschluss“ im internationalen Kontext*. Graz 2019; Manfred Flügele, *Stadt ohne Seele*. Wien 1938. Berlin 2018.

7 Günter Bischof, *Austria in the First Cold War, 1945–55. The Leverage of the Weak*. Basingstoke 1999, S. 10–13.

England angeschlossen. Die USA und Frankreich erkannte den „Anschluss“ de jure nicht an und betrachteten Österreich als ein zu befreiendes Land. Großbritannien erkannte den „Anschluss“ auch de jure an. Weil aber Österreich auf sein Recht auf Selbstverteidigung verzichtete, hätten die Großmächte wegen des „Anschlusses“ Österreichs ohnedies über keine rechtliche Handhabe verfügt, um gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen.⁸

Die neutralen USA verfolgten 1938 noch eine isolationistische Politik und akzeptierten so den „Anschluss“ de facto. Die Mitte der 1930er-Jahre in Washington verabschiedeten strengen Neutralitätsgesetze steckten US-Präsident Franklin D. Roosevelt „in eine Zwangsjacke und machten es ihm so unmöglich, bei der Verhinderung des Aufstiegs diverser Diktatoren in der internationalen Arena dieser Zeit eine aktivere Rolle zu spielen.“⁹ Auch der österreichischen jüdischen Bevölkerung¹⁰ vermochten die USA kaum zu helfen. Trotz großer Sympathien des diplomatischen Corps in Wien, vor allem vonseiten des Gesandten John Wiley, für die verfolgten österreichischen Juden verhinderten strenge Quotenregelungen in Washington, mehr Einreisevisa für die USA auszustellen.¹¹ Der junge Diplomat George F. Kennan tat sich ebenfalls schwer, Visa an ausreisewillige Juden an der US-Botschaft in Prag auszustellen, da die Quotenregelung auch für die Tschechoslowakei galt.¹²

Aufgrund des „in der öffentlichen Meinung tief verankerten Isolationismus“ und der „als Folge der Großen Depression grassierenden hohen Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Not“ sperrten sich die Vereinigten Staaten, auch auf internationalen Konferenzen wie in Evian, weitgehend gegen die Aufnahme zusätzlicher (jüdischer) Flüchtlinge. Dies war die eigentliche Triebfeder für Washingtons „feige Beschwichtigungspolitik“ gegenüber NS-Deutschland. Nur ein einziges Land war in der Folge noch bereit, Juden aus Österreich einreisen zu lassen: Lettland.¹³ Von 206.000 österreichischen Juden konnten über 130.000 fliehen oder wurden ausgewiesen. 65.000 wurden vom NS-Regime ermordet.¹⁴

8 Franz Cede, Völkerrechtliche Aspekte des „Anschlusses“ in: Stefan Karner – Peter Ruggenthaler (Hg.), 1938: Der „Anschluss“ im internationalen Kontext. Graz 2019, S. 59–64.

9 Günter Bischof, *Finis Austriae* 1938: Die Appeasement-Politik der Vereinigten Staaten, der „Anschluss“ und die Vertreibung der Juden, in: Karner – Ruggenthaler (Hg.), 1938: Der „Anschluss“ im internationalen Kontext, S. 173–200.

10 Österreichische Historikerkommission (Hg.), Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Band 1. Wien 2003, S. 85–94, 291–295.

11 Günter Bischof, *Austria's Loss – America's Gain: Finis Austriae – The „Anschluss“ and the Expulsion / Migration of Jewish Austrians to the U.S.*, in: Günter Bischof, *Relationships/Beziehungsgeschichten. Austria and the United States in the Twentieth Century*. Innsbruck 2014, S. 57–82.

12 In seinen Tagebüchern ist das allerdings kein Thema. Siehe Frank Costigliola (Hg.), *The Kennan Diaries*. George F. Kennan. New York 2014, S. 130–133.

13 Stefan Karner – Philipp Lesiak – Heinrich Strods (Hg.), *Österreichische Juden in Lettland. Flucht – Asyl – Internierung*. Innsbruck et al. 2010.

14 Bischof, *Austria's Loss – America's Gain*, S. 74; zu Österreichs Beziehungen zu Israel siehe Rolf Steininger, *Berichte aus Israel. Die Berichte der diplomatischen Vertreter Österreichs in Israel. Eine Aktenedition in 13 Bänden*. München 2004; Helga Embacher – Margit Reiter, *Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel im Schatten der Vergangenheit*. Wien 1998.



Abb. 1: Ansprache Adolf Hitlers am 15. März 1938 auf dem Helden-Platz in Wien
Quelle: Bundesarchiv

Der „Anschluss“ schien bei den Westmächten zu keinen Magenbeschwerden zu führen. Ein schlechtes Gewissen hatten sie allemal. Die sowjetische Haltung war ambivalent. Zwar bezeichnete das offizielle Moskau am 17. März 1938 den „Anschluss“ als Gewaltakt und als Gefahr für die europäischen Staaten und erklärte, die UdSSR sei bereit, an gemeinsam beschlossenen Kollektivmaßnahmen teilzunehmen, um „die weitere Ausbreitung der Aggression zu verhindern und die erhöhte Gefahr eines neuen Welt-Massakers auszuschalten“.¹⁵ Tatsächlich protestierte die Sowjetunion aber weder offiziell bei der deutschen Regierung gegen den „Anschluss“, noch bekundete sie die Nichtanerkennung der „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“, wie der deutsche Gesetzestext zum „Anschluss“ im Wortlaut festhielt. So wertete die deutsche Diplomatie schließlich die mündliche Ankündigung des sowjetischen Geschäftsträgers in Berlin, dass die Gesandtschaft in Wien geschlossen werde, als „bedingungslose Anerkennung“ des „Anschlusses“. Moskaus Weg, mit der neuen Situation umzugehen, war jedoch weitaus diffiziler. Er verdeutlicht zugleich den Platz, den die Sowjetunion im Konzert der Mächte 1938 einnahm. Denn ein halbes Jahr nach dem „An-

15 Julia Köstenberger, Die österreichisch-sowjetischen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der „Anschluss“-Problematik 1933/34–1938, in: Verena Moritz – Julia Köstenberger et al., Gegenwelten. Aspekte der österreichisch-sowjetischen Beziehungen 1918–1938. St. Pölten et al. 2013, S. 393–441.